

kurznachrichten

Mitteilungen der Stiftung Gertrud Kurz

November 2018

Liebe Freundinnen und Freunde der Stiftung Gertrud Kurz

Unsere Stiftung setzt sich zum Ziel, die Arbeit der «Flüchtlingsmutter» Gertrud Kurz zeitgemäss im Migrations- und Integrationsbereich weiterzuführen. Was bedeutet dies tatsächlich?

Wir unterstützen lokal verankerte Projekte wie beispielsweise den Verein famira, der sich für die Elternbildung von Migrantinnen für Migrantinnen einsetzt. Unsere Stiftungsrätin Annina Indermühle hat die Vorstandsfrauen von famira zum Gespräch getroffen. Sie erzählen von der Wirkung ihrer Arbeit und beschreiben die alltäglichen Hürden, die es zu meistern gilt, um die Teilhabe von Migrantinnen zu stärken.

Das Wirken von Gertrud Kurz in die heutige Zeit zu übersetzen bedeutet auch, sich zu fragen, was die «Flüchtlingsmutter» zur aktuellen Schweizer Flüchtlingspolitik sagen würde. Unser Stiftungsratsmitglied Jürg Meyer nimmt diese Herausforderung an und erklärt, weshalb es die Bereitschaft zur Aufnahme von Flüchtlingen zu erweitern gilt.

Um das Erbe von Gertrud Kurz weiterzuführen, dürfen wir aber insbesondere nicht vergessen, dass man weder reich noch bekannt sein oder ein hohes politisches Amt innehaben muss, um etwas bewirken zu können. Jede und jeder Einzelne kann in seiner kleinen Welt zu einer solidarischen und offenen Schweiz beitragen. Wie man dies machen kann, sagt uns Thomas Kirchschräger in seinen Kurzgedanken. Lassen Sie sich davon inspirieren.



Nadine Arnold
Co-Präsidentin



Miriam Roost (links) mit Kursteilnehmerinnen (Quelle: famira)

Der Verein famira trägt den Geist von Gertrud Kurz weiter

Der Verein famira ist aus einem Empowerment-Projekt des cfd entstanden und bietet seit vielen Jahren Elternbildungskurse für Migrantinnen an. Weil der Verein famira den Geist von Gertrud Kurz zeitgemäss weiterträgt, hat die Stiftung Gertrud Kurz famira in diesem Jahr finanziell unterstützt. Die Vorstandsfrauen Miriam Roost und Ana Maria Pfeiffer berichten im Gespräch über Lernprozesse, Elternarbeit und Demokratie.

Von Annina Indermühle, Stiftungsrat

Seit rund 15 Jahren engagiert sich famira für Chancengleichheit. Wie hat damals alles angefangen?

MR: Im Anschluss an eine Weiterbildung der Migrantinnenwerkstatt «wisdonna» entwickelte ich gemeinsam mit Dharmini Amirthalingam ein pädagogisches Konzept, das bis heute die Grundlage der Arbeit von famira ist. Der erste Kurs, der nach diesem Konzept gestaltet wurde, war «Von Mutter zu Mutter». Er wird heute noch angeboten und richtet sich an fremdsprachige Mütter mit Schulkindern. Wir bestärken die Teilnehmerinnen darin, aktiv mit den Lehrpersonen ihrer Kinder zusammenzuarbeiten und zeigen ihnen, wie sie die Kinder im Hinblick auf die Schule unterstützen können. Inzwischen sind weitere Kurse dazuge-

kommen, die sich mit der Freizeitgestaltung und dem Spielen mit Kindern, der Berufswahl sowie dem physischen und psychischen Wohlbefinden befassen.

Wie funktioniert der Verein heute und wie sieht euer Angebot aus?

MR: Wir führen jährlich 16 Kurse durch, die von der Erziehungsdirektion des Kantons Bern unterstützt werden. Einige Gemeinden leisten ebenfalls einen Beitrag und die Teilnehmerinnen bezahlen ein kleines Kursgeld. Diese Gelder decken die Auslagen für die Kurse. Die Arbeit hinter den Kulissen und die ganze Vereinsarbeit werden aber bisher ehrenamtlich von den aktiven famira-Frauen sowie den drei Vorstandsfrauen geleistet. Über die Jahre haben wir eine gute Zu-





Engagement für die Teilhabe von Zugewanderten zu Zeiten von Gertrud Kurz und im Jahr 2018 durch den Verein famira. (Foto oben: Archiv für Zeitgeschichte: NL Gertrud Kurz / 923; Foto unten: famira)

sammenarbeit mit Schulen, Gemeinden und Treffpunkten aufbauen können. Unsere Arbeit wird sehr geschätzt.

Was bewirkt ihr mit euren Aktivitäten ganz konkret?

MR: Es ist schön zu sehen, wie Frauen, die sehr zurückgezogen leben und kaum zur Schule gegangen sind, sich durch die Teilnahme an unseren Kursen mehr zutrauen und plötzlich Freude daran haben, Neues auszuprobieren. Unter unseren Teilnehmerinnen hat es von Jahr zu Jahr mehr Analphabetinnen mit denen wir anders arbeiten als mit Leuten, die zur Schule gegangen sind. Sie lernen durch Erfahrungen und über das Spiel. Zudem sind wir Kursleiterinnen selber Migrantinnen. Mit famira tragen wir

auch zu unserer Integration bei, indem wir uns die Möglichkeit schaffen, eine qualifizierte, sinnvolle und in bescheidenem Rahmen bezahlte Arbeit auszuführen. In Bezug auf die gesamte Gesellschaft bin ich überzeugt, dass Elternarbeit eine grosse Bedeutung für die Demokratie hat. Sie ermutigt und befähigt die Leute dazu, sich zurechtzufinden, ihre Kinder zu unterstützen und an der Gesellschaft teilzunehmen.

Was waren für euch beide die wichtigsten Gründe, euch bei famira zu engagieren?

AMP: Als ich nach Europa kam, musste ich mich allein durchschlagen. Diese Erfahrungen wollte ich weitergeben und mich mit anderen Migrantinnen austau-

schen. Ich hatte den Wunsch nach einem sozialen Beruf, obwohl ich in Brasilien Bauingenieurin war. Deshalb mache ich nun nach meinem Architekturstudium noch einen Abschluss als Erwachsenenbildnerin. Bei famira habe ich mit Menschen und verschiedenen Kulturen zu tun, das finde ich sehr spannend.

MR: Ich komme beruflich aus der Pädagogik. Schon meine Lizentiatsarbeit hat sich mit Elternbildung im Migrationskontext beschäftigt. Nach dem Studium suchte ich einen Weg, die erworbenen Kompetenzen anzuwenden. Als Mutter von zwei Kindern war das nicht einfach. Dass ich famira mitbegründete und immer noch dabei bin, hat mit meinen Interessen für die Thematik, meiner persönlichen Situation sowie meinem Pioniergeist zu tun. Ich stelle gerne Neues auf die Beine.

Seid ihr in eurem Engagement im Rahmen von famira auch auf Hürden gestossen?

MR: Ja, wir sind sozusagen zu Spezialistinnen im Umgang mit Hürden geworden. Die Finanzierung ist ein Thema, das uns immer wieder beschäftigt und viel Freiwilligenarbeit benötigt. Wir arbeiten zwar schon lange mit Gemeinden und Städten zusammen, die unsere Arbeit schätzen, wir können aber nicht überall auf finanzielle Unterstützung zählen. Auch der Zugang zu Schulen ist nicht immer einfach. Wenn wir neue Schulen ansprechen, stehen wir nicht selten vor verschlossenen Türen.

Wie seht ihr die Zukunft von famira?

MR: Ich hoffe, dass wir für unsere Arbeit mehr Anerkennung bekommen. Einen Meilenstein erreichen wir im nächsten Jahr: Wir werden zum ersten Mal einen kleinen Lohn für die Arbeit, die im Hintergrund der Kurse stattfindet, bezahlen können. Wir möchten auch die pädagogische Qualität verbessern und mit neuen Partnern zusammenarbeiten.

Wenn ihr einen Wunsch an die politischen Entscheidungsträger*innen frei hättet, was würdet Ihr euch wünschen?

AP: Dass sie den interessierten Migrant*innen die politische Beteiligung ermöglichen. Wir sind Teil der Gesellschaft, haben hier eine Familie, zahlen Steuern und möchten auch mitbestimmen.

MR: Die Zusammenarbeit zwischen den Schulen und fremdsprachigen Eltern braucht eine Mischung aus Offenheit und klaren Anforderungen. Ich wünsche mir, dass man allen Eltern die Chance gibt, mit der Schule zusammenzuarbeiten. Alle Eltern möchten, dass ihre Kinder in der Schule erfolgreich sind, und damit können wir sie in die Pflicht nehmen. Aber wir müssen den Eltern helfen, realistische Ziele zu formulieren, und den Weg dazu aufzeigen.

Mehr Infos und Kontakte: www.famira.ch

Mit Gertrud Kurz gegen neue Flüchtlingsnot

Mit Leidenschaft trat Gertrud Kurz während der faschistischen Bedrohung lebensrettend für unzählige Flüchtlinge ein. Heute wächst erneut durch Armut, ethnische Säuberungen und Kriege weltweit die Not zahlreicher Menschen ohne Lebensgrundlagen. Wie werden wir in dieser Situation dem Vorbild von Gertrud Kurz gerecht?

Von Jürg Meyer, Stiftungsrat

Gertrud Kurz im Interview

Ist Protest eine Form der Friedensarbeit?

Gertrud Kurz: Mir liegt besonders das Aufbauende am Herzen, mehr als das ewig Protestierende, obschon auch das manchmal sein muss. Friedensarbeit heisst einerseits die Wahrheit zu erkennen, dem Unrecht entgegen zu treten – und andererseits zu versöhnen und auf-zubauen.

13. Januar 1971

Archiv für Zeitgeschichte. NL Gertrud Kurz / 796

Gertrud Kurz (1890 – 1972) gründete eine Anlaufstelle für Menschen in Armut in Bern. Dann, im Zuge der Ausbreitung des Faschismus, widmete sie sich zusätzlich mit Entschiedenheit den Flüchtlingen und Vertriebenen. Nach dem Zweiten Weltkrieg nahm sie sich zudem den Themen des Friedens, der globalen Armut und der Umweltgerechtigkeit an. Ihr Leben stellt unter Beweis, dass es entgegen den Vorurteilen nationalis-

tischer Bewegungen keine Gegensätze zwischen der Sorge um einheimische Notlagen und dem Einsatz gegen globale Armut gibt. Für die christlich geprägte Gertrud Kurz war Nächstenliebe nicht nur ein Gebot der persönlichen Lebensgestaltung, sondern auch im Sinne von globaler Verantwortung politische Handlungsmaxime.

Im Laufe der letzten Jahre gab es eine massive Zunahme von Konflikten, daraus hervorgehenden Kriegen, Vertreibungen und Flucht. Zurzeit sind weltweit 65,5 Mio. Menschen grenzüberschreitend auf der Flucht. Hinzu kommen landesintern vertriebene Menschen.

In grossen Teilen Europas erhalten als Folge dieser Entwicklung migrationsfeindliche Bewegungen zusätzlichen Auftrieb. Bisher wichtige Fluchtrouten wurden gesperrt und im Mittelmeer ist heute die Überfahrt von Flüchtlingen, zu grossen Teilen mit Hilfe von Schleppern, mit wachsender Lebensgefahr verbunden. Die Europäische Union bemüht sich, Flüchtlinge unter prekären Bedingungen in nordafrikanischen Staaten zurück-

halten zu können und erschwert mit Hilfe von Frontex deren Ankunft in Europa.

Im Sinne der mitmenschlichen Verantwortung von Gertrud Kurz ist es in dieser Situation notwendig, die Bereitschaft zur Aufnahme von Flüchtlingen in erheblichem Masse zu erweitern. Die aufgenommenen Flüchtlinge brauchen dabei Bildungsprogramme mit qualitativ hochstehenden Sprachkursen, Grundschulbildung und kompetenter Berufsbildung, um sich eine existenzsichernde Lebensgrundlage im Zufluchtsland aufbauen zu können. Weiter ist zu berücksichtigen, dass die Verhältnisse im Herkunftsland, die Umstände der Flucht sowie die hiesigen Aufnahmebedingungen bei vielen Flüchtlingen zu gesundheitlichen Beeinträchtigungen geführt haben. Da drängt sich in allen Etappen der Aufnahme die intensive gesundheitliche Betreuung auf. Um dem humanitären Unrecht entgegenzutreten, muss deshalb bei Flüchtlingen in schwierigen Lagen auf die Rückschiebung in das Ersteinreisland gemäss dem Abkommen von Dublin verzichtet werden. •



Gertrud Kurz gibt ein Interview, undatiert. (Foto: Archiv für Zeitgeschichte: NL Gertrud Kurz / 906)

kurzgedanken



Die Schweiz sieht sich sehr gerne als «Hochburg der Demokratie». Doch wie ist es in unserem Land um das Leben und Lernen von Demokratie und Menschenrechten bestellt? Wer in der Schweiz weiss über «unsere» Demokratie und die Rechte jeder und jedes Einzelnen Bescheid und verteidigt diese in Momenten, in denen sie gefährdet sind?

Wir, alle Stimmbürgerinnen und Stimmbürger, können in der Schweiz mittels direkter Wahlmöglichkeit für Menschenrechte wichtige Entscheidungen treffen. Nehmen wir uns ein Beispiel an Gertrud Kurz, beziehen Stellung und zeigen, dass uns Menschenrechte wichtig sind.

Thomas Kirchschräger
Leiter Zentrum für Menschenrechtsbildung

Unsere Co-Präsidentin Nadine Arnold hält im Rahmen der «**Morgestund für Frauen**» der Kirchgemeinde Kirchberg ein Referat zum Thema

Gertrud Kurz: Wer war sie und was würde sie uns heute sagen?

Wann: Mittwoch, 6. März 2019, 9-11 Uhr

Wo: Kirchgemeindesaal, 3422 Kirchberg (mit Kinderhütedienst und freiem Eintritt)

Weitere Infos unter: www.kirche-kirchberg.ch

*Bekunden Sie Ihre Verbundenheit mit der Stiftung Gertrud Kurz. Mit Ihrer Spende setzen Sie ein Zeichen für ein solidarisches Zusammenleben und eine offene Gesellschaft. **Spendenkonto 30-8732-5***

Impressum

Verantwortliche Redaktion: Fabienne Arnold

Lektorat: Sarah Fisch, lesenlassen.ch

Druck: Rickli+Wyss AG, Bern

Design: Mendieta Design + Grafik, Bern

Auflage: 1'000 Ex.



Teilhabe
Anerkennung
Solidarität

Stiftung Gertrud Kurz
Postfach 3001 Bern, info@gertrudkurz.ch
www.gertrudkurz.ch

Die «**Kurznachrichten**» der Stiftung Gertrud Kurz können gratis bezogen werden bei info@gertrudkurz.ch mit dem Vermerk «**Bestellung Kurznachrichten**» und der Angabe Ihres Namens und Ihrer Adresse.